

Erzählte Stadtplanung

Pieter Uyttenhove, Bart Keunen und Lieven Ameel entwickeln eine narrative Theorie des Urbanismus

Pieter Uyttenhove et al.: *La puissance projective. Intrigue narrative et projet urbain*. Genf: Métis Presses 2021 (= vuesDensemble). 264 S. EUR 32. ISBN 978-2-940563-85-2

Die Stadtplanung seit dem *narrative turn*

Gemäß der Denkfigur der Stadt als Ganzem („the City as a Whole“) gilt die Großstadt als Untersuchungsgegenstand, der so komplex und divers ist, dass er über alle Einzelzugänge hinausgeht und nur mit einer interdisziplinären Methodik vollumfänglich zu erforschen ist. So haben sich der Urbanist Pieter Uyttenhove und die Literaturwissenschaftler Bart Keunen und Lieven Ameel zusammengetan, um in *La puissance narrative. Intrigue narrative et projet urbain* eine narrative Theorie des Urbanismus („une théorie narrative de l’urbanisme“, S. 15) zu entwickeln, die Theorien, Konzepte und Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen wie der Anthropologie, der Philosophie, der Semiotik, der Kunstgeschichte und der Fotografie erkenntnisfördernd kombiniert.

Ausgangspunkt ihrer Ausführungen ist der *narrative turn* Ende der 1980er Jahre, der einen weiten Text- und Erzählbegriff zugrunde legt und das Narrative auf jegliche Gattungen, Medien und Diskurse auch jenseits literarisch-fiktionaler Werke überträgt. Das Ziel der Zusammenarbeit von Uyttenhove, Keunen und Ameel besteht darin, die titelgebende narrative bzw. projektive Kraft (*La puissance projective*) der Stadtplanung und des Städtebaus nachzuweisen, indem sie Erzähl- und Stadtforschung wechselseitig aufeinander beziehen und ihr Zusammenwirken anhand von Fallstudien demonstrieren (vgl. S. 20). Obwohl die Verfasser in der Einleitung unter Rückgriff auf die Forschungsliteratur darlegen, dass auch der Stadtplanung schon eine Narrativität zugeschrieben wurde („la planification est vue comme une forme de narration“, S. 18), stellt ihre Studie einen innovativen Forschungsbeitrag zwischen Erzähl- und Stadtforschung dar. Die größte Leistung besteht in der raumtheoretischen Weiterentwicklung von Michail Bachtins Konzept des Chronotopos mit dem Ziel, die Erzählweisen der Stadtplanung zu differenzieren.

Drei Formen des Chronotopos: „espace-action“, „espace-transformation“ und „espace-projet“

Das Buch von Uyttenhove, Keunen und Ameel umfasst sechs Kapitel, die von einer ausführlichen Einleitung mit aktuellem Forschungsstand und einer knappen Schlussfolgerung gerahmt werden. Das erste Kapitel „Projection et chronotope: une approche narratologique“ erarbeitet die erzähltheoretischen Grundlagen und weist Bachtins Chronotopos drei Formen zu („espace-action“, „espace-transformation“ und „espace-projet“), denen anschließend je ein Kapitel gewidmet ist. Darauf folgen sechs Fallstudien, welche die entwickelte urbane Erzähltheorie in zwei Kapiteln anhand der stadtplanerischen Praxis veranschaulichen.

Unter Bezugnahme auf Bachtins maßgebenden Essay *Forms of Time and of the Chronotope in the Novel* (1938) wird der Chronotopos im ersten Kapitel als narratologische Kategorie definiert, der die erzählte Zeit verräumlicht und den erzählten Raum verzeitlicht:

Un chronotope est une construction ou entité de l'imagination qui représente un processus temporel intervenant dans une situation spatiale. Parce que toute activité, tout développement dans le temps, s'exprime à travers des changements dans l'espace, les chronotopes sont à considérer comme l'essence de la narration. (S. 25)

Auch die Stadtplanung ist durch solch eine Raum-Zeit-Relation gekennzeichnet, wie Ameels Taxonomie stadtplanerischer Narrative verdeutlicht, die neben Bachtins Konzept des Chronotopos als weitere theoretische Grundlage dient. Ameel (2014) unterscheidet vorgängige „récits *pour* la planification“, auf welche die Urbanist*innen vor Projektbeginn zurückgreifen, entstehende „récits *dans* la planification“, welche die Urbanist*innen durch die Projektrealisierung selbst generieren (Stadtplanung als Erzählung), und nachfolgende „récits *de* la planification“, welche nach Projektabschluss die Stadtplanung reflektieren und gedanklich fortführen (vgl. S. 17). Der Chronotopos dieser stadtplanerischen Narrative bildet laut Uyttenhove, Keunen und Ameel je nach Schwerpunktsetzung unterschiedliche Formen aus, die sie als „espace-action“, „espace-transformation“ und „espace-projet“ bezeichnen.

Das zweite Kapitel „L'espace-action comme ‚taskscape‘“ stellt die erste Form detailliert vor, die aus einer anthropologischen Perspektive der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt gilt. Der „espace-action“ wird nachvollziehbar mit Tim Ingolds Konzept des „taskscape“ gleichgesetzt: Als Handlungsträger führt der Mensch in seiner Umwelt („landscape“) bestimmte Aktionen („tasks“) aus, die seinen Handlungsspielraum („taskscape“) definieren (vgl. S. 45). Dieser Handlungsspielraum ist durch die Lebensbedingungen räumlich wie zeitlich limitiert, jedoch veränderbar, da der Mensch ihn aktiv mitgestaltet, bewusst oder unbewusst. Unter Bezug auf Henri Lefebvres Raumtheorie stellt der „espace-action“ bzw. „taskscape“ laut den Verfassern den tatsächlich gelebten Raum („l'espace vécu“) dar (vgl. S. 46) und verdeutlicht die Handlungsfähigkeit („agency“) des Menschen (vgl. S. 49).

Die Argumentation von Uyttenhove, Keunen und Ameel recurriert auf eine beachtliche Anzahl an Konzepten, die sinnstiftend miteinander kombiniert werden. So wird der „espace vécu“ nach Lefebvre z.B. auch mit dem „non-lieu“ nach Marc Augé in Zusammenhang gebracht (vgl. S. 78), da das alltägliche Leben zunehmend auch an öffentlichen Durchgangs- und Aufenthaltsorten wie Bahnhöfen und Shoppingcentern stattfindet, an denen die Menschen zwar vergleichsweise viel Zeit ihres Alltags verbringen, ohne sich jedoch mit ihnen zu identifizieren oder ihnen einen kulturellen Wert zuzuschreiben. Dennoch sind es gerade diese „Nicht-Orte“, die sich laut den Verfassern als „taskscape“ erweisen. Als Beispiel nennen sie das Phänomen des Flashmobs (vgl. S. 57), der online zu außergewöhnlichen kollektiven Aktionen an öffentlichen Orten aufruft. Ein weiteres Konzept, welches auf den „taskscape“ bezogen wird, ist der „walkscape“ als Reaktualisierung der Flanerie des 19. Jahrhunderts (vgl. S. 53), da der Mensch für seine Handlungen im „taskscape“ wie beim Flashmob in Bewegung bleibt und den (Stadt-)Raum erst dann wirklich versteht, wenn er ihn vor Ort erlebt und wie der Flaneur durchquert (vgl. S. 52).

Wie eine semiotische Perspektive auf die bildende Kunst veranschaulicht, variiert die Wahrnehmung des „taskscape“ bzw. „espace-action“ je nach Kultur- und Zeitraum. Die Verfasser erklären in diesem Zusammenhang, dass die Raumproduktion und -rezeption selektiv funktionieren. So kommt es in der Stadtplanung wie in der Malerei und der Fotografie darauf an, welcher Ort aus einer Vielzahl möglicher Orte paradigmatisch ausgewählt und syntagmatisch mit anderen Orten kombiniert wird (vgl. S. 85). Diese Kombination bildet den „espace-action“, der wie in der Bukolik einen idyllischen und harmonischen „chronotope d'équilibre“ (S. 97) hervorbringt oder einen konfliktbehafteten „chronotope de conflit“ (S. 102).

Wie auch in den nachfolgenden Kapiteln zum „espace-transformation“ und „espace-projet“ wirkt der Argumentationsgang hier teils weitschweifig und entfernt sich mit seinen kunstgeschichtlichen Exkursen vom Thema der modernen Stadtplanung, welches scheinbar aus dem Fokus gerät, durch ein konkretes Fallbeispiel dann aber wieder im Mittelpunkt der Argumentation steht. Im vorliegenden Kapitel zum „espace-action“ dient als Fallbeispiel die in der Region Flandern gelegene belgische Gemeinde Ruiselede, deren stadtplanerische Entwicklung fotografisch dokumentiert wurde. Die Fotos, welche die gleiche (Stadt-)Landschaft zwischen den Jahren 1905 und 2021 mehrfach abbilden, zeigen die Veränderung der Gemeinde vom einstigen idyllischen Dorf als „chronotope d'équilibre“ zum modernen Industriestandort als „chronotope de conflit“ (vgl. S. 87–88), der durch die bewussten Handlungen der Menschen im „espace-action“ entstanden ist, aber nicht den stadtplanerischen Vorstellungen der Bewohner*innen entspricht (vgl. S. 104).

Die Fotos von Ruiselede sind wie diejenigen anderer stadtplanerischer Projekte, die in den nächsten Kapiteln behandelt werden, im Buch abgedruckt, teilweise sogar in Farbe. Diese Abbildungen erleichtern das Textverständnis und geben einen authentischen Einblick in die Bauprojekte; andere Abbildungen,

vorwiegend aus der Kunstgeschichte, haben dagegen einen rein illustratorischen Charakter und tragen weniger zu eigenen Erkenntnissen bei.

Im dritten Kapitel „L'espace-transformation comme intrigue“ geht es darum, wie die Geschichte der (Stadt-)Landschaft erzählt wird. Der (Stadt-)Raum wird aus einer erneuten semiotischen Perspektive präzise als Zeichensystem bzw. Text konzeptualisiert (vgl. S. 110) und mittels Beispielen wie dem Eiffelturm als prototypischem (Wahr-)Zeichen der Stadt Paris veranschaulicht (vgl. S. 117). Die Leser*innen des (Stadt-)Raums sind laut den Verfassern seine Bewohner*innen und Besucher*innen, welche die Zeichen und Codes auf ihre Weise lesen und interpretieren. Demnach gibt es so viele Lesarten wie Leser*innen (vgl. S. 114–115). Dies verdeutlichen u.a. die stadtplanerischen Projekte des niederländischen Architekten Aldo van Eyck wie die Neueinrichtung eines Spielplatzes in Amsterdam (vgl. S. 115), den jedes Kind in seiner Fantasie individuell anders ausgestaltet. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Bezug zur Gedächtnisforschung, da die Geschichten der (Stadt-)Landschaft Eingang ins kollektive Gedächtnis finden, wenn sie immer wieder ähnlich gelesen und erzählt werden (vgl. S. 109).

Die Geschichte der (Stadt-)Landschaft weist laut den Verfassern wie jede Erzählung ein Handlungsschema als logische Ereignisabfolge auf: „un ensemble logique qui transforme une série d'événements en récit“ (S. 119). Diese Ereignisse sind unter Rückbezug auf das vorherige Kapitel die Handlungen im „espace-action“ und bilden durch ihre Aneinanderreihung den „espace-transformation“ oder „espace-intrigue“ (vgl. S. 119).

Anhand von zahlreichen Beispielen v.a. aus der klassischen Mythologie werden drei Handlungsschemata des „espace-transformation“ vorgestellt, die logisch auf der vorherigen Unterscheidung zwischen „chronotope d'équilibre“ und „chronotope de conflit“ aufbauen: Die „récits de mission“ gehen von einem idyllischen „chronotope d'équilibre“ wie Arkadien aus, der durch eine äußerliche Bedrohung Gefahr läuft, ein „chronotope de conflit“ zu werden, aber durch den Einsatz des Helden im „espace-action“ gerettet wird (vgl. S. 122). In den „récits de régénération“ wendet dagegen ein marginalisierter Protagonist wie Lazarillo de Tormes einen negativ konnotierten „chronotope de conflit“ durch seine Handlungen ins Positive und geht daraus als Held im neuen „chronotope d'équilibre“ hervor (vgl. S. 123). Hinzu kommen die „récits de dégradation“, bekannt aus der klassischen Tragödie, die in einem „chronotope de conflit“ spielen, in dem der Protagonist wie Ödipus oder Othello gegen höhere Kräfte kämpft und verliert (vgl. S. 123). Diese Handlungsschemata finden sich laut Uyttenhove, Keunen und Ameel auch in stadtplanerischen Erzählungen wieder.

Das vierte Kapitel „L'espace-projet comme scénario“ präsentiert die letzte Form des Chronotopos, welche für die stadtplanerischen Zukunftsvisionen („feedforward“, S. 143) der Urbanist*innen steht. Diese entwerfen für ihre Bauprojekte wie Autor*innen verschiedene Szenarien als mögliche Welten (vgl. S. 144), die wie die Erzählwelten eines Textes erscheinen: „Tout comme le projet urbain peut être comparé à un texte, l'urbaniste peut être considéré comme l'écrivain-auteur“ (S. 157). Den Topos der Urbanist*innen als Schriftsteller*innen,

den Uyttenhove, Keunen und Ameel schon in der Einleitung erwähnen, führen sie in diesem Kapitel weiter aus und weisen den Urbanist*innen korrekterweise auch die Rolle der Leser*innen zu, da ihre Bauprojekte nie als *tabula rasa*, sondern stets im Bewusstsein der bisherigen Architektur entstehen, welche die Urbanist*innen „lesen“: „On serait tenté d’assimiler l’urbaniste à l’auteur d’un récit. Il est, toutefois, tout autant le lecteur de l’environnement bâti et est ainsi confronté à des récits déjà écrits“ (S. 154).

Wichtig ist den Verfassern die Unterscheidung zwischen Szenario (*possible world*) und Projekt (*actual world*). Die Szenarien gehören zur ersten Phase der Stadtplanung, in der mehrere Entwürfe nebeneinander existieren und immer wieder überarbeitet werden, bis ein Szenario ausgewählt und als Projekt realisiert wird (vgl. S. 144–145). Dafür gehen die Urbanist*innen entweder prospektiv oder retrospektiv vor, indem sie die Zukunft von der Vergangenheit und Gegenwart aus planen (prospektiv) oder davon unabhängig Zukunftsvisionen entwerfen, die sie als „backcasting“ auf die Gegenwart zurückbeziehen (retrospektiv) (vgl. S. 147). Für beide Vorgehensweisen sind aktuelle gesellschaftliche Themen wie der Klimawandel, die Nachhaltigkeit, die Landflucht, die Globalisierung und die Technisierung von Bedeutung, auf welche die Szenarien reagieren (vgl. S. 148–150). Fallbeispiele, welche die stadtplanerischen Prozesse vom Szenario zum Projekt veranschaulichen, stammen u.a. von der Stiftung Nederland Nu Als Ontwerp (NNAO), die Projekte wie „Nederland 2030“ und „Nieuw Nederland 2050“ zur effektiveren und nachhaltigen Nutzung des Stadt- und Wohnraums durchführt (vgl. S. 146–149).

Fallstudien zu ausgewählten Stadtprojekten

Die drei Kapitel zum „espace-action“, „espace-transformation“ und „espace-projet“ enthalten zahlreiche praktische Fallbeispiele, welche die theoretischen Ausführungen veranschaulichen. In den letzten zwei Kapiteln „Projeter en narrant“ und „Analyse de récits urbanistiques“ folgen ausführlichere Fallstudien zu sechs Stadtprojekten, welche die eingangs formulierte These zur Les- und Erzählbarkeit der Stadtplanung verifizieren: „De même que la théorie des chronotopes est applicable aux textes littéraires, elle l’est aussi aux projets urbanistiques, qui peuvent être lus et analysés comme des récits“ (S. 228).

Das Kapitel „Projeter en narrant“ widmet sich möglichen Szenarien der Niederlande als „espace-projet“. Aus einer interdisziplinären Perspektive (Administration, Architektur, Demografie, Geografie, Wirtschaft usw.) entwickelt das nationale Projekt „Scene“ prospektiv vier alternative Szenarien, die mittels Landkarten und Zeichnungen visualisiert werden: die Niederlande als Überlebensraum („Les Pays-Bas comme espace de survie“) zwecks Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, die Niederlande als Produktionsraum („Les Pays-Bas comme espace de production“) für ein wirtschaftliches Wachstum und einen technischen Fortschritt, die Niederlande als Erfahrungsraum („Les Pays-Bas comme

espace d'expérience“) zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Freizeit und Beruf sowie die Niederlande als natürlicher Raum („Les Pays-Bas comme espace environnemental“) für mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit (vgl. S. 170–177). Die Verfasser erläutern die vier Szenarien und ihre Ziele in verständlicher Weise, die darin bestehen, unser Raum- und Handlungsbewusstsein zu schärfen: „influencer notre comportement vis-à-vis de l'espace“ (S. 177).

Das letzte Kapitel „Analyse de récits urbanistiques“ fügt fünf Fallstudien des „espace-intrigue“ hinzu, welche eine Tabelle übersichtlich resümiert (vgl. S. 232). Exemplarisch seien nachfolgend drei Fallstudien erwähnt, welche die unterschiedlichen Handlungsschemata des „espace-intrigue“ verdeutlichen.

Die Fallstudie zur französischen Gemeinde Val d'Europe nahe Paris bezieht sich auf die stadtplanerische Erzählung („récit de mission“), die den Vorort in den 1990er Jahren gemäß der „Charter of The New Urbanism“ an das neu eröffnete Disneyland Paris angegliedert hat („disneyfication“, S. 210). Der Held der Geschichte ist laut den Verfassern das Architektenbüro Cooper Robertson & Partners (CRP), welches auch schon das amerikanische Disneyland in Florida entworfen hat. In Val d'Europe ist es CRP gelungen, den „chronotope de conflit“, den die Eröffnung des Disneyland Paris für die ländliche Gemeinde als „chronotope d'équilibre“ bedeutete, in ein für alle Beteiligte (Staat, Region, Gemeinde, Bevölkerung und Walt Disney Company) zufriedenstellendes und gewinnbringendes Gesamtkonzept zu verwandeln (vgl. S. 213–214).

Die Fallstudie zum Pariser Vorort Nanterre widmet sich dagegen dem „récit de régénération“, der die sozial benachteiligte Banlieue („chronotope de conflit“) durch einen drei Kilometer langen Ausbau der prestigereichen Champs-Élysées ab La Grande Arche (moderner Triumphbogen im Hochhausviertel La Défense) Anfang der 2000er Jahre an die französische Hauptstadt angeschlossen hat. Der Höhenunterschied von 50 Metern zwischen Paris und Nanterre wurde durch Treppen ausgeglichen, die 17 Grünterrassen als „chronotope d'équilibre“ mit Spielplätzen, Sport- und Freizeitanlagen sowie Büro- und Wohngebäuden miteinander verbinden. Auf diese Weise bilden die Terrassen einen „espace-action“ und lassen das neue Nanterre und seine Architekten gemäß Uyttenhove, Keunen und Ameel heldenhaft erscheinen (vgl. S. 202–205).

Das dritte und letzte Handlungsschema des Chronotopos, der „récit de dégradation“, kommt in der Fallstudie zur belgischen Gemeinde Ypern vor, die im Ersten Weltkrieg fast vollständig zerstört wurde. Der Wiederaufbau dieses „chronotope de conflit“ in den 1920er Jahren führte zu weiteren Problemen, da sich die Bevölkerung von Ypern, das britische Militär, welches die Gemeinde gegen die deutschen Truppen verteidigt hatte, und die verantwortlichen Stadtplaner*innen lange Zeit auf kein Szenario einigen konnten: originalgetreuer Wiederaufbau (Bevölkerung) vs. ruinenhafter Erinnerungsort (britisches Militär) vs. zukunftsorientiertes Neubauprojekt (Stadtplaner*innen). Schließlich wurde dem Wunsch der Bevölkerung stattgegeben, die durch die Beseitigung der Kriegsspuren laut den Verfassern einen identitäts-, kollektiv- und gedächtnisstiftenden Teil ihrer Stadtgeschichte verloren bzw. verleugnet, dadurch auch die englische Kulturgemeinschaft um bedeutsame Erinnerungsorte und Gedenkstätten gebracht

und der modernen Stadtplanung innovative Bauchancen verwehrt hat. Demzufolge erscheinen in Ypern wie in der klassischen Tragödie alle Beteiligten als Verlierer: „Dans ce récit, toutes les parties sont perdantes“ (S. 223).

Narrative Stadtforschung und urbane Erzählforschung

Die abwechslungsreichen und kurzweiligen Fallstudien konkretisieren die entwickelte narrative Theorie des Urbanismus, welche Bachtins Konzept des Chronotopos stadtplanerisch nachvollziehbar und geschickt erweitert. Die Ausführungen von Uyttenhove, Keunen und Ameel richten sich sowohl an Urbanist*innen (narrative Stadtforschung) als auch an Narratolog*innen (urbane Erzählforschung), die sich für die jeweils andere Disziplin interessieren. Dennoch dürften Erstere von den Ergebnissen mehr profitieren, da die Verfasser ausgehend vom *narrative turn* der 1980er Jahre erklärtermaßen eine „narrative Theorie des Urbanismus“ erarbeiten, keine „urbane Theorie der Narratologie“. In diesem Zusammenhang wäre ein Hinweis auf die ältere Stadtforschung wünschenswert, die wie Kevin Lynchs maßgebende Studie *The image of the city* (1960) die Erzähl- und Lesbarkeit der Stadt bereits in den 1960er Jahren untersucht hat, damit nicht der Eindruck entsteht, die Narrativität der Stadtplanung sei erst mit dem *narrative turn* entdeckt worden. Zudem könnten die theoretischen Kapitel zum „espace-action“, „espace-transformation“ und „espace-projet“ stellenweise präziser am eigentlichen Gegenstand orientiert sein, sodass die erzählte Stadtplanung weniger aus dem Fokus der Argumentation gerät. Ungeachtet dieser kleineren Monita handelt es sich bei der Studie von Uyttenhove, Keunen und Ameel um einen wegweisenden Forschungsbeitrag, da die stadtplanerische Erweiterung des Chronotopos über die vorliegende Arbeit und ihren Gegenstand hinaus interdisziplinär anwendbar ist. Die Auswahl der Fallstudien überzeugt ebenso, auch wenn sich einige Redundanzen durch die ähnliche Methodik der Stadtprojekte nicht vermeiden lassen. Insgesamt gelingt es den Verfassern, sehr gut lesbare Analysen auf Grundlage einer eigens entwickelten narrativen Theorie des Urbanismus zu erstellen.

Literaturverzeichnis

- Ameel, Lieven (2014): „Kohti kerronnallista käännettä yhdyskuntasuunnittelussa“. In: *Yhdyskuntasuunnittelu* 52 (H. 2), S. 62–67.
- Augé, Marc (1992): *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Paris.
- Bachtin, Michail M. (1981) [1938]: „Forms of Time and of the Chronotope in the Novel: Notes towards a Historical Poetics“. In: Michael Holquist (Hg.), *The Dialogic Imagination*. Austin, TX, S. 84–254.
- Ingold, Tim (2000): *The perception of the environment. Essays in livelihood, dwelling and skill*. London.
- Lefebvre, Henri (1974): *La production de l'espace*. Paris.
- Lynch, Kevin (1960): *The image of the city*. Cambridge.

Laura Wiemer
Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften
Romanistik
Gaußstr. 20
42119 Wuppertal
E-Mail: wiemer@uni-wuppertal.de
URL: <https://www.romanistik.uni-wuppertal.de/de/personal/literaturwissenschaft/laura-wiemer/laura-wiemer/>

Sie können den Text in folgender Weise zitieren:

Wiemer, Laura: „Erzählte Stadtplanung. Pieter Uyttenhove, Bart Keunen und Lieven Ameel entwickeln eine narrative Theorie des Urbanismus [Rezension zu: Pieter Uyttenhove et al.: *La puissance projective. Intrigue narrative et projet urbain*. Genf 2021]“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 13.1 (2024), S. 145–152.

DOI: [10.25926/z35e-8b50](https://doi.org/10.25926/z35e-8b50)

URN: [urn:nbn:de:hbz:468-20240703-134236-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-20240703-134236-9)

URL: <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/501/699>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).